

-wege, die markierten Wanderwege und Langlaufloipen zu verlassen. Das prächtig gefiederte Auerwild steht längst auf der amtlichen „Roten Liste“ der am meisten gefährdeten Tierarten. Selbst im Hochwald des Fichtelgebirges gibt es nur noch ein paar Dutzend Hähne und Hennen. Sie gelten als sogenannte „Kulturflüchter“, die sich vor Wandern, Skilangläufern, Pilz- und Beeren-sammeln immer weiter zurückziehen. Überlebenschancen hat das schwerfällige Flugwild nur noch im ruhigen Bergmischwald mit seinen artgemäßen Nahrungsquellen. In dem durch die bayerische Verfassung garantierten freien Zugang zu den Wäldern sieht die Bayreuther Oberforstdirektion keinen Hinderungsgrund für die geplante Ausweisung des Schutzgebietes. Artikel 141 verlange vielmehr, die Tier- und Pflanzenwelt möglichst zu schonen.

fr 321

**Erlangen:** Neue Wege wollen die Stadt und die Gesellschaft zur Förderung Bayerischer Landesgartenschauen mit ihrer vom Herbst bis zum Frühjahr 1982 geplanten Veranstaltung „Grün in Erlangen“ gehen. Zwar sind dabei auch zwei kleinere Fachausstellungen vorgesehen, doch primär will man die Bedeutung des Grüns für die Stadtökologie an dezentralen, ganz Erlangen durchziehenden Achsen zeigen. Einige Spezialthemen dieses interessanten Projekts: Freiflächen und Erlebnisbereiche in der Stadt — Land- und Forstwirtschaft im städtischen Weichbild — Klein- und Hausgärten — Landschafts- und Naturschutz — Freizeit und Sport. „Grün in Erlangen“ möchte auch vom finanziellen Aufwand her für andere Städte nachvollziehbar sein. Deshalb gilt das von Oberbürgermeister Dr. Dietmar Hahlweg gemachte Informationsangebot allen mit stadt-ökologischen Problemen befaßten Interessenten im In- und Ausland.

fr 320

**Kulmbach:** Runde 37 Millionen Mark will sich der Freistaat Bayern nach jüngsten Schätzungen die bereits vor Jahren in Gang gesetzte Gesamtrestaurierung der Kulmbacher Plassenburg kosten lassen. Damit erweist sich das ihm im Pariser Vertrag vom 28. Februar 1810 zugefallene Erbe — Napoleon hatte damals den gesamten fränkischen Besitz der Hohenzollern dem Königreich Bayern einverleibt — heute als finanzielle Bürde. Sie wird mit Würde getragen. Die Plassenburg, im 16. und 17. Jahrhundert eine der stärksten Festungen Deutschlands, soll wieder ein Renommierbau werden. Sie ist es

eigentlich schon jetzt. Zwei Gründe wären zu nennen: Das Deutsche Zinnfigurenmuseum mit seinen über 300.000 Exponaten und der „Schöne Hof“ des Hochschlosses, den Caspar Vischer schuf, einer der bedeutendsten Architekten der deutschen Renaissance. Das Zinnfigurenmuseum erhält nach Abschluß der Instandsetzungsmaßnahmen ein neues Domizil innerhalb der Burganlage. Ihm werden „Filialen“ der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen und des Bayerischen Nationalmuseums zugestellt. Die im Laufe ihrer Geschichte mehrmals zerstörte Plassenburg ist für das Jahr 1135 erstmals urkundlich bezeugt. Alle Beteiligten hoffen, daß die Auffrischung bis 1985 abgeschlossen werden kann. Dann hat man ja den 850. Geburtstag zu feiern.

fr 320

**Kronach:** Die Kreis- und Autobibliothek Kronach hat für 1981 folgende Veranstaltungen im Programm: 20. 1.-20. 3. Ausstellung „Alte und neue Kinderbücher vom 18. bis 20. Jahrh.“ aus den Beständen der Stadtbibliothek Nürnberg; 20. 3.-9. 4. Wanderausstellung „Europa und die EG“; 10. 4.-10. 6. Ausstellung „Nürnberg im 3. Reich“; 15. 6.-10. 7. Ausstellung „Robert Reiter, Coburg — Graphik“; 26. 6. Autorenlesung Hannelies Taschau (Zusammenarbeit mit Ingo Cesaro, Kronach); 4. 7. Renaissancemusik des „Spectaculum musicale“ im Wasserschloß Mitwitz; 12. 7.-27. 7. Expressionismus — Theaterausstellung (Übernahme vom Dt. Theatermuseum München); 31. 7.-15. 9. Ausstellung „Karl Pöhner, Herzogenaurach — Graphik“ und „Heidi Kippenberg — Keramik“; 25. 9. Autorenlesung Martin Walser (Zusammenarbeit mit Ingo Cesaro, Kronach); 10. 10.-20. 11. Ausstellung „Hermann Huffert, Hanau — Exlibris und Graphik“; 25. 11.-15. 1. 1982 Ausstellung „Remo Wolf, Trento — Graphik“.

**Ebermannstadt:** Auf seine 1000Jahrfeier, die 1981 fällig wird, bereitet sich der staatlich anerkannte Erholungsort Ebermannstadt, Sitz der Tourismuszentrale Fränkische Schweiz, mit Eifer vor. Die im Dreieck Nürnberg-Bamberg-Bayreuth gelegene frühere Kreisstadt (bis 1972) zählt heute rund 5700 Einwohner und strebt das Prädikat „Luftkurort“ an. Das eigentliche Jubiläumsprogramm wird sich auf die Zeit vom 26. Juni bis 5. Juli konzentrieren. Außerdem ist das ganze Jahr hindurch eine Reihe von überregional akzentuierten Veranstaltungen mit historischen Bezügen geplant. In dieser Hinsicht hat Ebermannstadt einiges

in die Waagschale zu werfen. Der unmittelbare Anlaß zum Feiern ist zwar die erste urkundliche Erwähnung des Ortes als „Ebermarestad“ in einer Urkunde Kaiser Ottos II. vom 30. März 981, doch reicht seine Geschichte viel weiter zurück, wie zahlreiche Bodentunde beweisen. Historiker und Archäologen ordnen Ebermannstadt als alte thüringische Siedlung aus der Zeit um 531 oder noch davor ein. Mehrere Grabhügelfelder und Einzelgräber

lassen zudem auf eine sehr frühe keltische Besiedlung schließen. Arg gebeutelt wurde Ebermannstadt dann vom 15. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts durch die Hussiten und die Bayern, die Ansbacher Markgrafen, durch preußische Husaren und die Franzosen unter General Jourdan. So spiegelt sich hier deutsche Geschichte buchstäblich wie in einem Brennglas wider. 1802 endlich fiel Ebermannstadt an die Krone Bayerns. fr 319

## AUS DEM FRÄNKISCHEN SCHRIFTTUM

### Stürtz AG hundertfünfzig Jahre.

Die weithin bekannte Universitätsdruckerei H. Stürtz AG in Würzburg hat sich zum 150jährigen Jubiläum 1980 etwas sehr Originelles einfallen lassen. Wenn man es sieht, denkt man zunächst an ein in grünes Leinen gebundenes Buch, umso mehr, als auf dem Rücken steht „Reminiszens in Blei“. Schlägt man es aber auf, dann ist man zunächst völlig überrascht. Im Innern ist es ein Kästchen, in dem vier Zeilen Bleisatz liegen, eine Ahle und in Photographie ein Winkelhaken rechts außen. Darunter befindet sich, wie ein Abreißkalender gestaltet, auf vielen Seiten die Geschichte des Hauses. Mit dem Bleisatz wurde folgende Aphorisme gedruckt: „Mehr als das Gold hat das Blei die Welt verändert, und mehr als das Blei in der Flinte, das Blei im Setzkasten, G. C. Lichtenberg“. Auf einem beiliegenden Blatt wird auf die einschneidende technische Veränderung des Druckes hingewiesen: Offsetdruck, Rollen-Offsetdruck, Fotosatz und elektronische Datenverarbeitung haben den Bleisatz völlig abgelöst. Und hier ist der Bleisatz noch einmal in natura zu sehen. Der Schriftsetzer-Arbeitsplatz wurde völlig verändert. Fast möchte man sagen: im Druckwesen wurde die Physik von der Chemie abgelöst. -t

Gisela Stanka und Dr. Günter W. Zwanzig: „Bergwaldtheater Weißenburg — Entwicklung einer Naturbühne“, 115 Seiten, herausgegeben von der Stadt Weißenburg, 1979.

Das 50jährige Jubiläum des inzwischen weitbekannt gewordenen Bergwaldtheaters auf der Ludwigshöhe bei Weißenburg war der Anlaß für die Herausgabe des gut gebilderten Buches, dem eine Zulassungsarbeit von Gisela Stanka zugrunde liegt. Vorangestellt

sind die Grußworte einiger bedeutender Persönlichkeiten, die die kulturelle Wirksamkeit des Bergwaldtheaters würdigen. Man liest Grüße von Frau Kálmán, der Witwe von Robert Stolz, von Nico Dostal und Franz Grothe. Bereits 1791 wurde erstmals auf der Ludwigshöhe Theater gespielt. Der Zulauf des Publikums war so groß, daß das Spiel abgebrochen werden mußte, da für die Darsteller nicht mehr genügend Platz war. Auch im 19. Jahrhundert spielten Lateinschüler im Bergwald. Nach einigen früheren Versuchen gelang es erst 1928 dem damaligen Bürgermeister Dr. Fitz, die Weißenburger für die Idee eines Freilichttheaters zu begeistern. Es ging von Anfang an um die Hebung des Fremdenverkehrs. Nach Anfangsschwierigkeiten wurde zunächst das „Weißenburger Waldspiel“ von Johanna Arntzen auf der Naturbühne gespielt, später kamen andere Stücke hinzu. Der Aufhänger für die Einrichtung der Bergwaldbühne mit ihrem Festspiel wurde die 900-Jahr-Feier der Stadt im Jahre 1929. Zunächst hatte man mit Laien gespielt. Bald schon wurden die wichtigen Rollen von Berufsschauspielern übernommen. Man spielte vor allem auch Klassiker, so schon 1930 Goethes „Iphigenie auf Tauris“ und Grillparzers „Weh dem, der lügt“. Aktualisiert wurde der Spielplan, als der Einfluß der Nationalsozialisten immer größer geworden war. 1933 wurden „Schlageter“ von Hanns Johst, „Es brennt an der Grenze“ und „der 18. Oktober 1813“ gespielt. Trotzdem blieb man auch weiterhin bei Klassikern oder einfachen, politisch neutralen Volksstücken. Das Bergwaldtheater wurde bald schon zur Musikbühne: man spielte vor allem wegen der guten Akustik Operetten und komische Opern. Das war